(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 16. Sonnabend, den 20. Januar 1900.

Lourenço Marques und die Delagoa-Bai.

Von Otto Leonhardt.

(Nachdruck verboten.)

Wer sich von der Delagoa-Bai und ihrer Hafenstadt Lourenço Marques nach dem Interesse, das diese Stätten nun schon seit Wochen in der ganzen civilisirten Welt erregen, ein Bild gemacht hat, der muß wohl enttäuscht werden, wenn das Schiff nach der langen Fahrt über den Atlantic endlich in diesen Hafen einläuft. Denn Lourenço Marques ist keineswegs ein bedeutender Platz und Sehenswürdigkeiten wird man da umsonst suchen. Die Hafenanlagen, das Zoll- und Schatzamt, ein Leuchtthurm, das Etablissement der ostafrikanischen Telegraphen-Gesellschaft — das sind etwa die nennenswerthesten Baulichkeiten der Stadt. Im übrigen Wellblechbaracken, unansehnliche Häuser, — das ist Lourenço Marques. Nimmt man dazu, daß auch seine Lage nichts Anziehendes bietet und daß das Hinterland ein einförmiges, an Reizen überaus armes Hügelland bildet, das langsam gegen das Transvaal hin ansteigt, so ist leicht zu ermessen, daß Lourenço Marques nicht ein Aufenthalt für Vergnügungsreisende ist, sondern nur von denen aufgesucht wird, die sich geschäftlich hier aufhalten müssen. Dies um so mehr, als das Klima der Stadt überaus ungesund ist. Sie ist an der ganzen südostafrikanischen Küste als ein böses Fiebernest berüchtigt, die Zahl der Todesfälle ist im Allgemeinen eine erschreckend hohe und in dieser oder jener Weise muß jeder Europäer dem Fieber seinen Zoll entrichten. Die Gründe für diese Ungunst der klimatischen Verhältnisse liegen zunächst in dem jähen Wechsel der Temperatur, die von 5—7° R. in der Nacht bis zu 30° R. am Tage schwankt; sodann und vor Allem aber in den giftigen Dünsten, die die Sümpfe aushauchen, die die Stadt im Westen, Nordwesten und Norden umgeben. Man ist freilich bestrebt, die Sümpfe zuzuschütten, aber zu diesem Zwecke läßt die Behörde einfach alle Abfälle aus der Stadt in das sumpfige Terrain schaffen; und daß die fürchterlichen Miasmen, die diese Reste in der tropischen Hitze in unmittelbarer Nähe der Stadt aushauchen, nicht zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse beitragen, liegt auf der Hand. Wenn es den Europäern in der Stadt gar zu arg wird, dann flüchten sie sich auf die kleine, der Delagoa-Bai östlich vorgelagerte Insel Inhaka, die Höhen bis zu 240 Fuß (engl.) besitzt und als eine Art Sanatorium benutzt wird.

Und dennoch hat Lourenço Marques seit etwa einem Jahrzehnt bereits außerordentliche Fortschritte gemacht und ist in steter schneller Entwickelung begriffen. Anfang 1887 war der Ort noch ein Flecken (villa) und zählte etwa 750—800 Einwohner; heut ist er eine cidade (Stadt), Hauptstadt einer eigenen Provinz der portugiesischen Kolonie Mozambique und die Einwohnerzahl dürfte heute 1200 bereits erheblich überschritten haben. Ja, Lourenço Marques darf schon heut als der bedeutendste Platz von ganz Portugiesisch-Ostafrika bezeichnet werden und wird sich nur noch immer mehr dazu entwickeln. Das macht zunächst seine Lage und sein Werth als Hafen. In ihrem innersten Winkel verengert sich nämlich die Delagoabai zu dem etwa eine halbe Stunde breiten sogenannten English river, der, durch Hügel im Südwesten und Nordosten geschützt, einen selbst für größere Dampfer zugänglichen natürlichen Hafen bildet, — eine höchst werthvolle Seltenheit an der an Häfen so überaus armen Ostküste von Süd-Afrika. Am Nordost-Ufer dieses English river liegt die Stadt. Trotz dieser Lage aber ist sie Jahrhunderte lang ein öder, kaum beachteter, elender Flecken gewesen, und sie wäre es noch heute, hätte nicht die Nachbarschaft des jüngsten der Burenstaaten, des Transvaals, die Sachlage geändert. Denn Transvaal steht über Lourenço Marques in der nächsten Verbindung mit der Welt und in dem Maaße, als in dem neuen Burenlande sich Handel und Wandel hob und die Bedürfnisse sich vermehrten, bedeckte sich die Straße von Lourenço Marques ins Innere mit den Wagen der sogenannten Transportrieders, die mit ihren 18 bis 20 Paar Ochsengespannen eine Länge bis zu 75 Metern einnahmen und unter fürchterlichem Lärmen, Pfeifen und Peitschenknallen der weißen oder farbigen Fuhrleute langsam die stellenweise aus fußtiefem, lockerem Sandboden bestehende Straße zurücklegten. Als nun vollends in Transvaal die Goldfelder entdeckt waren, war der Plan einer Eisenbahn nicht mehr zurückzustellen. Eine englische Gesellschaft übernahm den Bau bis zur portugiesischen Grenze, Baumaterialien langten aus Europa an und gegen Ende April 1887 konnte der portugiesische Padre von Lourenço Marques, ein Farbiger, die feierliche Taufe der ersten Lokomotive vollziehen, die sich zu einem solennen Volksfeste für den Ort gestaltete.

Nun begann für eine Zeit ein bewegtes Leben, das die Einförmigkeit des Lebens in Lourenço Marques angenehm unterbrach. Europäische Ingenieure und Arbeiter kamen, Hunderte von Schwarzen wurden als Arbeitskräfte aus dem nördlich belegenen Hafenplatze Inhambane eingeführt, das Platzgeschäft hob sich in angeahnter Weise, da der Bedarf an Baumaterialien und an Lebensbedürfnissen für die Eisenbahnbeamten und die Arbeiter von Lourenço Marques aus zu decken war, fünf „Hotels“ und ein Dutzend „Bar's“ entstanden, und sogar die portugiesische Regierung begann sich um das vernachlässigte Stiefkind zu bekümmern, vermehrte die Beamtenstellen und errichtete eine neue Polizeitruppe. Der Bahnbau schritt rüstig vorwärts; freilich hatte die Gesellschaft in einem Monate einmal alle zwei Tage einen Todesfall zu verzeichnen; aber es handelte sich ja — nur um Farbige, und überdies waren die Leute allerdings zumeist selbst schuld, da sie leichtsinnig und ausschweifend lebten. Es kam einmal, (so erzählt der Schweizer Hünerwadel) vor, daß sich ein Fieberkranker einfach unbemerkt in einen gedeckten Güterwagen einschloß, darin starb und erst in Folge des Verwesungsgeruches von der Umgebung entdeckt wurde.

Im Dezember 1888 war die Bahn bis Komati-Poort fertiggestellt und es gab eine feierliche Eröffnungsfahrt, deren zweifelhaftes Vergnügen die Theilnehmer mit unzweifelhaft großen Strapazen zu erkaufen hatten. Inzwischen stellte sich heraus, daß die Bahn nicht, wie vereinbart war, bis zur portugiesischen Grenze reichte, sondern einige Kilometer davon entfernt endete, und die portugiesische Regierung benutzte diesen Umstand, um unter der Motivirung, daß der Vertrag Seitens der Bahngesellschaft nicht erfüllt sei, die Eisenbahn zu konfisziren. Die an die Aktionäre der Gesellschaft zu zahlende Entschädigung bildete den Gegenstand des oft erwähnten, noch heute schwebenden Schiedsgerichts-Verfahrens. Erst im Januar 1890 waren die fehlenden neun Kilometer bis zur Grenze fertiggestellt; im Juli 1895 erreichte auch die Bahn von Pretoria her Komati-Poort und so ist nun eine direkte Bahnverbindung mit dem Herzen von Transvaal erreicht. Sie bildet die eigentliche Pulsader alles Handels und Wandels in Lourenço Marques, das seitdem der große Hafen für Transvaal und seine Goldfelder geworden ist. Und der rege Aufschwung, den die Burenrepublik genommen hat, spricht sich darin aus, daß die Bahn so viel zu befördern hat, als sie überhaupt nur kann. Ganz und gar verschwindet gegen das Transvaal-Geschäft der Handel mit dem sonstigen, speciell dem näheren Hinterlande der Delagoa-Bai. Die Eingeborenen der Umgebung von Lourenço Marques gehören dem Stamme der Amatouga an, die ein Glied der großen Zulu-Familie bilden. Sie sind aber durch die Berührung mit der Civilisation stark angekränkelt und besonders dem Alkoholismus vielfach verfallen. So waren sie auch beim Eisenbahnbau kaum zu verwenden, da sie gewöhnlich sich nur so lange zur Arbeit bequemten, bis sie ein paar Schillinge verdient hatten, die sie dann in ihren Kraals in Aguardente verthaten. In der Stadt selbst werden übrigens die Schwarzen bei Nacht nicht geduldet, und es haben sich daher einige Tausend von ihnen in armseligen Hütten auf der Berea, dem Hügelrücken hinter Lourenço Marques, niedergelassen.

So ist die Stadt durch die Erschließung ihres Hinterlandes heut ein lebhafter und aussichtsreicher Hafen und Handelsplatz geworden und ein kleiner Mastenwald erhebt sich nun Jahraus Jahrein da, wo Jahrhunderte lang die vollkommenste Stille und Oede geherrscht hat. Nachdem ein Offizier Vasco da Gama's, Antonio do Campo, im Jahre 1502 zum ersten Male diese Küste berührt und sie Bahia da Lagoa oder Allagoa getauft hatte, erschienen 1544 zwei Offiziere in der Bai, die der Kapitän von Mozambique südwärts gesandt hatte. Sie hießen Lourenço Marques und Antonio Caldeira und der erstere gab dem von ihm erforschten Landstrich einen neuen, seinen eigenen Namen. Doch blieb der Verkehr der Portugiesen mit der von den Hauptorten ihrer Kolonie ziemlich abgelegenen Delagoa-Bai ein sehr dürftiger. Ab und zu erschien ein Schiff von Mozambique, um den Eingeborenen ihr Elfenbein abzukaufen; dann blieb das Gebiet wieder sich selbst überlassen und die Eingeborenen von Lourenço Marques kümmerten sich herzlich wenig um den König von Portugal und seine Herrschaft. So fanden denn auch die Holländer, die zuerst im Jahre 1688 von Kapstadt aus eine Galiote hierher sandten und dann seit 1721 festen Fuß an der Delagoa-Bei faßten, hier ein thatsächlich herrenloses Gebiet und trieben unbehelligt Handel, bis sie den Platz 1730 freiwillig aufgaben. Ab und zu erschienen dann wieder Portugiesen, ohne jedoch jemals dauernd und thatsächlich ihr Regiment zu etabliren. Als aber im Jahre 1776 eine österreichische Expedition von der Asiatischen Kompagnie in Triest in Lourenço Marques erschien und Anstalten traf, das Land in Besitz zu nehmen, da waren die Portugiesen schnell bei der Hand, ihre Ansprüche zu vertheidigen; eine portugiesische Fregatte erschien, nahm die österreichischen Schiffe fort und machte die fieberkranke Besatzung des Forts zu Gefangenen. So ging es nun immer, daß nur das Vorgehen fremder Mächte das eifersüchtige Portugal veranlaßte, sich um Lourenço Marques und die Delagoa-Bai zu kümmern, — wenigstens insoweit, als sie ihre Ansprüche wahrten, das Fort wiederherstellten, und eine Zeit lang eine Besatzung am Orte hielten. Im 19. Jahrhundert waren es die Engländer, die zweimal hier erschienen, die Bai erforschten, ihre Flagge hißten und mit den Eingeborenen Verträge schlossen. Lourenço Marques gewann für sie eine besondere Bedeutung, als die Kolonie Natal sich entfaltete und eines guten Hafens bedurfte. Da die Engländer ihre Rechte energisch geltend machten, so wurde die Frage schließlich einem Schiedsspruche der französischen Republik unterworfen, in deren Namen Mac Mahon 1873 den Besitz der Bai und Umgebung Portugal zusprach. Niemand ahnte damals ihre künftige Bedeutung. Jetzt, wo Lourenço Marques zu Ansehen und Wichtigkeit gelangt ist, dürfte es wohl nicht allzu lange dauern, bis die portugiesische Flagge von diesem Theile der Küste verschwindet und eine stärkere Nation hier energischer der Kultur den Weg bahnt.

Ueber Natur und Lebensweise der Buren

entwirft ein Kenner der Verhältnisse in der „Berl. Volks.-Ztg.“ ein sehr interessantes Bild: Kommt man zu einem Buren auf die Farm und ist man über mindestens acht kleine Kinder gestolpert, so sehen Einen acht größere mit Verwunderung an und rufen ihren Vater, der dem Gaste zuerst die Hand giebt, ihn über Namen, Herkunft und Ziel ausfragt und ihn dann willkommen heißt. Inzwischen kommt die Noie, d. h. Hausfrau, giebt dem Gaste ebenfalls die Hand (Handschuh-Nummer 11) und bringt Kaffee herein. Nach dem Kaffee erfolgte mein Waarenangebot. Die stete Antwort lautete: „Geld haben wir nicht, aber Eier, Felle, Wolle, Hühner, Enten, Kühe, Pferde, Maulesel, Getreide u. s. w. Natürlich ist jeder Händler hierauf vorbereitet und nimmt diese Landesprodukte im Tauschhandel. Der boss, d. h. Hausherr, hat natürlich zuerst gar keine Bedürfnisse, während seine Frau und Töchter gern Putz haben wollen und, soweit es ihre Mittel erlauben, ihn kaufen. Das Wirthschaftsgeld der Frauen, wenn man es so nennen darf, besteht meistentheils aus den Fellen der für den Haushalt geschlachteten Hammel, aus Eiern, Enten, überhaupt im Wesentlichen aus dem Geflügel des Hofes. Die Zeiten, wo der Bur mit seiner Gattin einmal im Jahre nach der Stadt fuhr, dort ein Stück Zeug kaufte und daraus die Kleidungsstücke für die ganze Familie machte, sind vorüber. Heute kauft die Frau sehr gern moderne Kleider und Hüte. Eine Ausnahme hiervon bilden die Copper, eine streng orthodoxe Sekte, die noch ganz nach altem Stil lebt. Hat endlich die Hausfrau Stoff, Stiefel, Tücher, vielleicht auch ein Hemd, und haben die Töchter Schmuckgegenstände ausgesucht, so geht der Bur selbst aus seiner Zurückhaltung heraus und kauft Sättel, Zaumzeug, Ackergeräthe und Arzneien. Sonderbar ist es, daß ein Bur immer krank zu sein behauptet. Auf die Frage, wie geht es, klagt er über Kopf, Magen, Bein u. s. w. Kommt er in die Stadt, so geht er zum Arzt, läßt sich dort eine große Flasche Medicin zu 20 M. machen und denkt, wenn er die ausgetrunken hat, sei er kerngesund. Für die Konsultation bezahlt er nichts, dafür bezahlt er aber die Medicin, die dunkel aussehen und bitter schmecken muß, natürlich auch sehr theuer ist. Auf seiner Farm, die gewöhnlich an einer Quelle liegt, lebt der Bur behaglich dahin. Seine einzige Aufgabe ist, Morgens die Schafe aus dem Kraal zu zählen und Kaffee zu trinken, Abends die Schafe wieder in den Kraal zu zählen und wieder Kaffee zu trinken: sonst thut er nichts Besonderes. Daß er bei dieser Thätigkeit sich nicht aufregt, hat für ihn das Gute, daß er durchschnittlich sehr alt wird. Kommt ein kleiner Bur auf die Welt, so setzen seine Eltern für ihn Schafe in einen besonderen Kraal und legen somit ein Kapital für ihn an. Denn durch die Vermehrung der Schafe kommt im Laufe der Zeit eine ganz beträchtliche Summe heraus. Ist der hoffnungsvolle Sprößling 18 Jahre alt, so geht er auf die Brautschau und übernimmt als neuen Wohnsitz eine Stube im elterlichen Hause. Die junge Frau kauft sich das erste Paar Hosen und ein neues Hemd, und ihre Aussteuer ist fertig. Das Regiment führt immer der Ahne, welcher sich nie auf einen Altentheil zurücksetzen wird.

Vermischtes.

Ein Wendepunkt in der englischen Heeresgeschichte. Die Abfahrt der 500 ersten englischen Freiwilligen nach dem Kriegsschauplatz in Südafrika ist ein Ereigniß, das in der militärischen Geschichte Englands einen Wendepunkt bildet, der von der allergrößten Tragweite ist. Ein Londoner Brief der „Voss. Ztg.“ erläutert das wie folgt: Bisher hatte sich der Bürgerstand geflissentlich vom Kriegsdienst ferngehalten. Der gemeine Mann im stehenden Heere stammt vorwiegend aus der Arbeiterklasse, der Adel, überhaupt die oberen Stände stellten die Offiziere, und der Bürger begnügte sich damit, für das Söldnerheer zu zahlen. Wenn seit vierzig oder mehr Jahren junge Bürgersöhne als Freiwillige Dienst nahmen, so sah man das allgemein nur als eine Spielerei an, die höchstens im Fall eines Einmarsches fremder Truppen in England zu ernsten Verpflichtungen führen konnte. Jetzt ist es mit einem Schlage anders geworden; denn diese ersten 500, denen in den nächsten Tagen weitere 900 nachfolgen werden, gehen zwar freiwillig zum Kriegsdienst ins Ausland; sie haben aber — und darin liegt die große Bedeutung der Handlung — das als „Queensschilling“ bekannte Handgeld angenommen und sich unter das Kriegsrecht gestellt. Es läßt sich eben nicht länger bestreiten, daß das aus dem Mittelalter herübergebrachte Militärsystem Englands im Kriege gegen die beiden kleinen Burenrepubliken Südafrikas jämmerlich in die Brüche gegangen ist und eine neue Ordnung der Dinge bevorsteht, zu der diese Einstellung der Freiwilligen und der berittenen Jeomen den Uebergang bildet. Die allgemeine Dienstpflicht ist vor der Thür.

In der großen rheinischen Stadt K. passirte, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, vor einiger Zeit folgende drollige Geschichte: dem dortigen Gymnasium steht seit langen Jahren der Direktor — nennen wir ihn Wollenhaupt — vor. Er hatte den deutsch-französischen Krieg als Reserve-Unteroffizier mitgemacht und war verwundet worden; nicht lange darauf wurde er als Gymnasiallehrer angestellt und vor etwa 15 Jahren zum Direktor gewählt. Plötzlich erhält er vom Kriegsministerium ein Schreiben folgenden Inhalts: An dem dortigen Gymnasium ist die Stelle eines Kastellans freigeworden; wir wollen diese dem früheren Reserveunteroffizier Wollenhaupt verleihen und fragen an, ob dem etwas im Wege steht! Der Direktor Wollenhaupt ersieht kopfschüttelnd aus dem Nationale, daß er selbst mit dem zu versorgenden Reserveunteroffizier gemeint ist; nach reiflicher Erwägung beschließt er, die angebotene Stelle nicht anzunehmen, und schreibt zurück: „Da der Unteroffizier Wollenhaupt mittlerweile Direktor des Gymnasiums geworden ist und sich in dieser Stellung wohl fühlt, so sieht er sich gezwungen, den Posten eines Schuldieners an derselben Anstalt dankend abzulehnen.“ Kurz darauf wurde Unteroffizier Wollenhaupt zum Leutnant befördert!

Neue Telephon-Weckapparate sollen nach und nach für das gesammte Reichstelegraphengebiet eingeführt werden. Der Anfang ist in Berlin gemacht worden. Durch die neuen Telephon-Gehäuse mit sogenanntem polarisirtem Wecker sollen diejenigen Uebelstände im Fernsprechbetriebe beseitigt werden, die durch übertriebene Handhabung der Kurbel Seitens ungeduldiger Abonnenten vielfach herbeigeführt worden sind; einige Fernsprechbeamtinnen sind durch die elektrischen Ströme derart verletzt worden, daß sie längere Zeit in ärztliche Behandlung treten mußten.

Die Wasserkräfte des Rheins bei Laufenburg in einer großen wasserelektrischen Anlage für industrielle Zwecke nutzbar zu machen, plant die Bremer Elektricitätsgesellschaft. Es wird beabsichtigt, den Rhein in Schäffingen durch einen Einbau zu stauen; in der Mitte des Wehrbaues wird eine Schleusenkammer angebracht, durch die Schiffe vom Ober- auf den Unterwasserspiegel gesenkt und umgekehrt gehoben werden können. Die Wehranlage schließt 18 Wassermotoren und Dynamos in sich, und sollen bei Niederwasser damit rund 30 000 Pferdekräfte gewonnen werden.

Bei Ueberschreitung eines schweizerischen Bergpasses sind der Student Bethge von der Münchener Kunstakademie und eine Dame vom Schneesturm überrascht worden und erfroren.

Ein Brandunglück entstand in einer der letzten Nächte in einem Hause zu Köln-Ehrenfeld, wo in Folge glühender Asche der Fußboden durchgebrannt war. Die brennende Zimmerdecke stürzte ein und fiel auf eine aus acht Köpfen bestehende schlafende Familie. Drei Personen wurden schwer, die anderen leichter verletzt.

Ein furchtbares Verbrechen ist, den „Dresd. Neuest. Nachr.“ zufolge, in der Nacht zum Sonntag in Kaitz bei Dresden verübt

worden. Die Wohnung des Schuhmachers Schneider, die seit Sonntag verschlossen war, wurde am Montag Nachts polizeilich geöffnet. Ein schreckenerregender Anblik bot sich den Eintretenden dar. Die Frau und das Kind des Schneider lagen todt mit durchschnittenen Kehlen im Bett, während dieser selbst am Lampenhaken erhängt aufgefunden wurde. Man nimmt an, daß Schneider seine Frau und sein Kind ermordet und sich dann selbst erhängt hat. Ein altes, blutiges Küchenmesser, welches in der Wohnung vorgefunden wurde, läßt diese Vermuthung aufkommen. Das Motiv der That soll Furcht vor Strafe wegen eines in Dresden verübten Lederdiebstahls sein.

Ein seltsames Testament hat der in **Antwerpen** gestorbene Kommandant Cadet vom 7. Linienregiment, ein ausgezeichneter und bei seinen Kameraden sehr beliebter Offizier, gemacht. Es lautet also: „Ich verzichte auf alle Ehren. Ich wünsche, daß meine Bestattung zu so früher Stunde als möglich stattfindet, in einfachster Weise. Ich wünsche niemanden bei meiner Bestattung. Wenn ich dadurch nützen kann, so schenke ich meinen Leichnam einem Arzt oder einem Studierenden, der noch Prüfungen zu bestehen hat.

Trauung im Schnellzug. Trauungen finden bekanntlich in Amerika an allen möglichen Orten statt; viele Yankees suchen ihren Stolz darin, eine möglichst unwahrscheinliche Stätte zu finden, an der sie den Bund fürs Leben schließen. Die Chronik des Staates Indiana liefert einen neuen Beweis. Bis jetzt war noch Niemand auf den Gedanken gekommeu, seine Trauung im Schnellzug vornehmen zu lassen. Der diese Lücke jetzt ausgefüllt hat, war allerdings ein Eisenbahnbeamter, der wahrscheinlich nicht viel freie Zeit hatte, sondern sein ganzes Leben auf der Strecke zubrachte. Die Ceremonie wurde auf der Strecke zwischen Rushville und Connersville vorgenommen. Die Verlobten mit ihren Zeugen und dem protestantischen Prediger, der die beiden Gatten traute, standen auf der Plattform eines mit größter Schnelligkeit dahinsausenden Waggons.

Der kluge Fahrgast, unter diesem Titel erzählt die „N. Fr. Pr." aus Wien folgende Geschichte: Wem ist es nicht schon passirt, daß er zu vorgerückter Nachtstunde in einer der entfernteren Vorstädte einen Wagen gesucht und erst nach langem Umherirren gefunden hat, ein Umstand, der dann vom Kutscher natürlich gehörig ausgebeutet wurde. Der Wiener Humor hat das durch die kleine Anekdote beleuchtet, wie ein Herr spät Nachts einen Einspänner zur Fahrt nach Plötzleinsdorf sucht und, nachdem er endlich ein mit einem armseligen Klepper bespanntes Vehikel gefunden, erst vorsichtig den Rosselenker nach dem Fahrpreis fragt. Da der Kutscher fünf Gulden verlangt, giebt der Passagier zur Antwort: „Ich habe Sie gefragt, was die Fahrt, nicht aber was Ihr Pferd kostet."

Ueber die Gattin Spielhagens, deren Tod bereits gemeldet wurde, schreibt der „Berl. Lok.-Anz.": Therese Spielhagen, geb. Boutin, die Tochter eines thüringischen Gutsbesitzers französischer Abstammung, war nur um wenige Jahre jünger als Friedrich Spielhagen (der 1829 geboren ist). Das schöne und hochgebildete Mädchen vermählte sich in erster Ehe mit dem Gutsbesitzer Witte und lebte, nachdem sie ihren Mann früh verloren, auf ihrer Besitzung in der Nähe von Erfurt. Dort lernte sie im Jahre 1859 der junge Spielhagen kennen, als er bei der damaligen Mobilmachung als Offizier der Reserve eingezogen war und in der Nachbarschaft der reizenden jungen Wittwe in Quartier lag. Bald führte eine gegenseitige Neigung die Beiden zu einem Bund fürs Leben. Das junge Paar ließ sich zunächst in Hannover nieder, wo Spielhagen als Redakteur der „Nordd. Ztg." thätig war. Im Jahre 1832 siedelte dann die Familie nach Berlin über. Therese Spielhagen zeichnete sich vor Allem durch ihre Herzensgüte, ihren lebendigen Geist, sowie durch häusliche Gaben und ihre außerordentliche Wirthschaftlichkeit aus. Lange Jahre hindurch ist sie eine der hervorragendsten Gestalten der Berliner Gesellschaft gewesen.

Wiederum ein neues Theaterprojekt! Die Begründung eines großen „Berliner Stadttheaters" weiß der „B. B. C." zu berichten. Das Institut soll im Stile größerer Stadttheater Oper und Schauspiel bringen und auf beiden Gebieten vornehmlich die Klassiker pflegen. Das Theater soll in der Nähe des Potsdamer Platzes erstehen,

Selbstdedikation. **Mascagni** hat die Partitur seiner neuen Oper „Die Masken", die im April im Costanzi-Theater in Rom zur Aufführung gelangen wird, sich selbst gewidmet. Die eigenartige Widmung lautet: „Mir selbst, mit ausgezeichneter Hochachtung und unveränderlicher Zuneigung." Das ist eine „schneidige" Antwort auf die bösen Kritiken, die die letzte Oper des Komponisten, „Iris", so arg zerzaust haben.

Heiteres. Im Atelier: „Aber warum haben Sie denn Wald und Wiese so violett gemalt, Herr Professor?" „Auftrag, Auftrag, gnädige Frau! Das Bild soll zu gelben Meubles passen!"

Modern: Herr: Mein Fräulein, ich liebe Sie und — Dame (ihn unterbrechend): Sprechen Sie um Gotteswillen **nicht** mit meiner Mama. Herr: Und weshalb denn nicht? Dame: Ach, Mama möchte **selbst** gern noch einmal heirathen.

In der Hitze. Barbier (einen schlecht eingeseiften Kunden rasierend, zum Lehrburschen): „So, nun lernst Du schon zwei Jahre und kannst noch nicht so ein lumpiges Gesicht einseifen!"

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 19. Januar.

Der Markt war mit Allem ziemlich gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	13	60	14	30
Roggen	"	12	50	13	30
Gerste	"	11	80	12	40
Hafer	"	11	80	12	30
Stroh (Richt-)	"	3	60	4	—
Heu	"	5	—	6	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	4	—	5	50
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	—
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	10
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	60	1	80
Zander	"	1	20	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Hechte	"	—	80	1	—
Barbinen	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	50	—	70
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	30	—	40
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	6	—	8	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	50	1	80
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	1 Kilo	1	50	2	40
Eier	Schock	5	20	6	20
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	23	—	25
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—15 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Salat pro Köpfchen 00—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 30 Pfg., Petersilie pro Pack 00—00 Pfg., Schnittlauch pro Bund 00—00 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro Stück 00—00 Pfg., Meerrettig pro Stange 20—25 Pfg., Radieschen pro Bund 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfd. 15—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 20 Pfg., geschlachtete Gänse Stück 4—5 Mk., geschlachtete Enten Stück 2—2,50 Mark, Hasen Stück 2,50 bis 2,80 M.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Donnerstag, den 18. Januar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 751—772 Gr. 138 bis 142 M. bez.
inländisch bunt 695—747 Gr. 126—137 M.
inländisch roth 703—793 Gr. 127—144 1/2 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 708—732 Gr. 130 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 634—668 Gr. 115—121 M.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 96 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 107—115 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,20 M., Roggen- 4,30 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig stetig. Rendement 88°. Transitpreis frc. Neufahrwasser 9,37 1/2 bis 9,40 Mk. incl. Sack bezahlt.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 18. Januar 1900.

Weizen 135—142 Mark, abfallende Qualität unter Notiz
Roggen, gesunde Qualität 124—128 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 118—122 Mk. Braugerste 122—130 Mark. feinste, über Notiz.
Hafer 116—121 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 135—145 Mk.

Bekanntmachung.

Zurückstellung Militärpflichtiger von der Einziehung zum Militärdienste.

Anspruch auf Zurückstellung geben:

1. Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister;
2. der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirthschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist;
3. der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen, oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen, oder in Folge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann;
4. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirthschaftung angewiesen und die wirthschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist;
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihm erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen und deren wirthschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Bestimmung sinngemäße Anwendung.

Durch Verheirathung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum 1. Februar d. J. dem Königlichen Herrn Landrath eingereicht werden. Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamanten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Ersatz-Kommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisphysikus, die den Reklamationen beizufügen sind, nachzuweisen.

Alle Reklamationen, die der Ersatz-Kommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatz-Kommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Ersatz-Geschäft entstanden ist.

Thorn, den 17. Januar 1900.

Magistrat.

Standesamt Mocker.

Vom 11.—18. Januar 1900 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Schmied Otto Stuber. 2. Sohn dem Müller Hermann Witt. 3. Sohn dem Arbeiter Franz Wielewski. 4. Sohn dem Gastwirth Peter Kempski, Neu-Weißhof. 5. Sohn dem Schuhmacher Gustav Helmig. 6. Sohn dem Hilfsweichensteller Bernh. Erdmann. 7. Sohn dem Arbeiter Konstantin Cyrankowski. 8. Sohn dem Kassirer Emil Wiese. 9. Tochter dem Eigenthümer Johann Jarzembowski. 10. Tochter dem Arbeiter Felix Szvanowski. 11. Tochter dem Arbeiter Matthäus Wittkowski, Col. Weißhof. 12. Tochter dem Buchbinder Hermann Mayhold. 13. Tochter dem Stellmacher Thomas Osinski, Schönwalde. 14. Tochter dem Arbeiter Valentin Chialicki. 15. u. 16. Tochter u. Sohn dem Arbeiter Ignatz Kobierski, Col. Weißhof.

Sterbefälle.

1. Margarethe Goetz 2 M. 2. Arbeiter Ferdinand Neumann 64 J. 3. Ww. Eva Wisocki 56 J. Neu Weißhof. 4. Todtgeburt. 5. Frau Rosalie Chleborowicz 24 J. 6. Seilermeister Ferdinand Koslowski 64 J. 7. Gustav Wiese 15 Min. 8. Martha Czarnecki 4 J. 9. Max Hardt 17 J. Barbarken. 10. Anna Kobierski 1/2 St. Col. Weißhof. 11. Ignatz Kobierski 6 St. Col. Weißhof.

Aufgebote.

1. Arbeiter Johann Stutzki und Theodora Zdrojewski beide Schönwalde. 2. Arbeiter Peter Elikowski und Constantine Wroblewski. 3. Arbeiter Franz Rominski und Marianna Ulatowski. 4. Arbeiter Wladislaus Trawinski, Bruchnowka und Josepha Suchalski.

Eheschließungen.

1. Eigenthümer Carl Ehlert mit Louise Melz.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt dies niemals an der Qualität des Gases, sondern meistens an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten,

ohne störendes Geräusch brennen und darf nicht zucken. Anderenfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler so schnell als möglich beseitigt, und zwar kostenlos, wenn Material nicht erforderlich ist und wenn die betreffenden Brenner, Glühkörper pp. von der Gasanstalt geliefert sind.

Zunächst versuche man durch Drehen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat. Leuchten mehrere oder alle Flammen einer Anlage schlecht, so hilft oft vorsichtiges Reguliren durch den Gashaupthahn.

Für geeignete Fälle empfiehlt die Gas-Anstalt ihre verhältnißmäßig billigen Gasdruck-Regulatoren (sogenannte Gasspar-Apparate) zur Einschaltung in die Hausleitung direkt hinter dem Gasmesser und ihre Regulierstücke verschiedener Art (sogenannte Sparschrauben pp.), welche unterhalb der Brenner angebracht werden.

Thorn, den 16. Januar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel **für das städtische Krankenhaus** und **für das städtische Wilhelm-Augusta-Stift** (Siechenhaus auf der Bromberger Vorstadt) soll auf das Jahr 1. April 1900—1901 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich: 50 Ctr. Rind-, 5 Ctr. Kalb-, 10 Ctr. Hammel-, 10 Ctr. Schweinefleisch, 3 Ctr. inländisches Schweineschmalz, 12 Ctr. Arakan-Reis, 14 Ctr. Graupe (mittelstark), 11 Ctr. Hafergrütze (gelotten), 11 Ctr. Gerstengrütze (mittelstark), 4 Ctr. Reisgries, 125 Kg. (2 Ballen) Guatemala-Kaffee, 50 Kg. (1 Ballen) Java-Koffee (gelb), 10 Sack Salz, 8 Ctr. bosn. Pflaumen, (80/85), 5 Ctr. Kaiser-Otto-Kaffee „Hauswald", 5 Ctr. gemahlene Raffinade und etwa 300 Eimer Eis.

Anerbieten auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen bis zum

10. Februar cr., Mittags 12 Uhr

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln".

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind,

Thorn, den 9. Januar 1900.

Der Magistrat
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen Holzlagerplatzes am Weichselufer oberhalb des Ferrari'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 m und einer Breite von 14 m =840 □m groß auf die Zeit vom 1. April 1900 bis dahin 1901 haben wir einen Licitationstermin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Montag, d. 22. Januar 1900,
Mittags 12 1/4 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mk. in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen

Die Miethsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Thorn, den 18. Dezember 1899.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.